

Dr.med.Marianne Meyer-Hammer
Ricarda-Huch-Straße 3
4000 Düsseldorf 13

Düsseldorf, 30. Juni 1991
Tel. 0211 / 709114

An die
Landtagspräsidentin
des Landtags Nordrhein-Westfalen
Frau Ingeborg F R I E B E
Haus des Landtags
4000 D Ü S S E L D O R F 1



Sehr verehrte Frau Landtagspräsidentin,

zum Gesetzentwurf der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen vom 24.4.1991, Drucksache 11 / 1640 möchte ich zum Teilthema **T a g e s e i n r i c h t u n g e n f ü r K i n d e r i m A l t e r v o n v i e r M o n a t e n b i s z u d r e i J a h r e n** eine Stellungnahme einreichen und würde mich freuen, wenn Sie und Ihre Mitarbeiter meinem Schreiben Beachtung schenken könnten.

Mein Grundanliegen ist es, vor Tageseinrichtungen für diese Altersgruppe zu **w a r n e n**, denn im Gesetzentwurf ist der Aspekt der **G E F Ä H R D U N G** durch **f r ü h e , i n s t i - t u t i o n a l i s i e r t e F R E M D B E T R E U U N G** nicht genannt.

Die Forderung nach Tageseinrichtungen wird aus verschiedenen Quellen gespeist, doch scheint Einigkeit darüber zu herrschen, daß ihre **Z a h l v e r g r ö ß e r t** werden muß "... im Interesse der Kinder...". Doch die Begründungen kommen hauptsächlich aus den Zwängen der Erwachsenen.

Die Tageseinrichtungen werden für Kinder aller Altersstufen als gut verträglich dargestellt, für die ganz Kleinen heißt es:

"Die Altersgemischte Gruppe von Kindern unter drei Jahren und Kindergartenkindern hat sich pädagogisch besonders für Kinder unter drei Jahren bewährt. Es ist die Betreuungsform, die den Bedürfnissen der Kinder in diesem Alter am ehesten entspricht." (Gesetzentwurf Seite 32)

Das kann für das **j u n g e K i n d N I C H T U N W I D E R - S P R O C H E N** bleiben.

Wie weit Tageseinrichtungen für ältere Kinder das Mittel der Wahl sind , sei dahingestellt.

Ungelöste familienpolitische Probleme bringen die Forderungen nach Tageseinrichtungen für alle Altersstufen hervor.

Doch ist es eine vordergründige , zweifelhafte Lösung, die Last auf die schwächsten Schultern abzuwälzen und sie zu verniedlichen , indem eine Zustimmung postuliert wird , die von den Kleinsten gar nicht ausgesprochen werden kann !

" Krippen bleiben indessen , auch dort , wo sie für Elternteile in Notsituationen hilfreich sind , Institutionen der Gefährdungsbetreuung ".

aus : Johannes Pechstein, Elternnähe oder Krippen ? Grundbedürfnisse des Kindes
Strüder Verlag Neuwied 1990 (siehe Anlage)

Welche Defizite und ungelösten Konfliktsituationen führen in unserer Bevölkerung dazu , daß die Rufe nach Tageseinrichtungen in den letzten Jahren immer lauter geworden sind ?

Einige der wichtigsten möchte ich kurz benennen :

- * Anpassungsdruck auf Frauen an den männlich geprägten Berufsalltag
- * Mangelnde soziale Absicherung und sozialer Ausgleich für Mütter
- * Mangel an finanziellen Hilfen für Alleinerziehende und Familien mit geringem Einkommen
- * Mangel an Akzeptanz und Zahl von Teilzeitstellen für Mütter u n d Väter
- * Fehlendes Verantwortungsbewußtsein bei Männern für Pflichten bei der Erziehungs - und Familienarbeit

Es erscheint mir absurd , diese Mängel beheben zu wollen, indem Einrichtungen geschaffen werden sollen , die nicht mehr " Kinderbewahranstalten " heißen , sondern denen das schöne Attribut beigegeben wird "... eine kontinuierliche Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern ... sicherzustellen. "

(Punkt B, Seite 1)

So leicht kann man sich Problemlösungen nicht machen !

Noch nie hat man einen Säugling nach einer Einrichtung schreien hören - er schreit nach seiner Mutter oder seiner Ersatzpflegerperson. Seine Mutter ist ihm von Beginn seines Lebens an vertraut gewesen, eine Nähe, die sich andere Bezugspersonen erst erarbeiten müssen.

Tageseinrichtungen seien notwendig, um eine "kontinuierliche ERZIEHUNG, BILDUNG und BETREUUNG von Kindern sicherzustellen."

Mit diesem Argument wird als realisierbar behandelt, was letztlich Wunschdenken ist:

Wie soll ein kleines Kind Kontinuität^{der Betreuung} erleben können, wenn das Personal Schichtdienst hat, durch Urlaub und Krankheit der Wechsel vorprogrammiert ist?

Wie soll eine kontinuierliche Erziehung unter den Bedingungen des Wechsels stattfinden? Welchen Wert und Inhalt soll eine solche Erziehung haben?

Welche Bildungsinhalte sollen beim Füttern und Windeln von den wechselnden Pflegerinnen demvermittelt werden? Von "Bildung" kann doch allenfalls im Kindergartenalter gesprochen werden!

Der tägliche Augenschein kann doch nur wiedergeben, daß diese Betreuungsform ganz offenbar zum Überleben ausreicht, denn die Sterblichkeitszahlen früherer Findelhäuser sind längst Geschichte. Zwischen Überleben und Sterben, Ereignissen, die sich bequem in Zahlen fassen lassen, liegt das weite und große Feld der schwer definierbaren Lebensqualität - und hier ist das passive, wehrlose Kind dem Aktionismus der Erwachsenen preisgegeben

Für Kinder unter drei Jahren ist in Tageseinrichtungen eine kontinuierliche Erziehung, Bildung und Betreuung nicht zu erbringen, auch nicht unter optimalen Bedingungen an Ausstattung und Personalschlüssel, weil das Bedürfnis nach emotionaler Absicherung in der vertrauten Bezugsperson erfüllt wird, in der täglich neu zu erlebenden Sicherheit und Verlässlichkeit der Zuwendung und Bindung in der non-verbalen Kommunikation. Da ist jede Einrichtung überfordert!

Kinderärzte haben wiederholt auf diese Problematik hingewiesen, Literatur ist vorhanden. Einen Überblick bieten Hefte der Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft,

z. B.: Heft Nr. 21 Johannes Pechstein, Elternnähe oder Krippen? Grundbedürfnisse d. Kindes (1990)
Heft Nr. 22 Dokumentation der Jahrestagung am 25. Okt. 1990 "Kinder haben, als Familie leben - Verzicht oder Chancen?"

Vom " A u f t r a g d e r A l t e r s g e m i s c h t e n G r u p p e " lesen wir Schönes in §4 auf Seiten 6 und 7 des Gesetzentwurfes. Es wird beschrieben , was dort an Förderung für ein Kind möglich sei , aber nicht , wie sich ein kleines Kind dort fühlen mag . Als Bezugsgröße der positiven Bewertung scheint die Nicht-Altersgemischte Gruppe angesprochen zu sein. Das wirkt einleuchtend für Erwachsene,der Säugling ist viel zu klein,um seine Ansicht darüber zu formulieren :

sein Schreien wird überhört,
seine Krankheitsanfälligkeit übersehen,
sine seelische Fehlentwicklung nicht wahrgenommen.

Seelische Fehlentwicklungen entziehen sich der Tagesbeobachtung wie schleichende Vergiftungen, die erst ins Bewußtsein dringen, wenn sie fortgeschritten und möglicherweise irreparabel sind (Raucher führen uns diese menschliche Problematik täglich vor Augen).

Gerade das Säuglingsalter, das nur kurze 12 Monate dauert , aber auch die folgenden beiden Lebensjahre gelten unter Experten als sensibelste Lebensphase und prägender als die spätere Kindheit.

Bis Eltern deutlich wird , welche Probleme durch frühe Fremdbetreuung entstehen , ist die Zeit für ihr Kind längst unwiederbringlich abgelaufen , vorbei , zu spät.

Es gibt Artenschutz für Tiere und Pflanzen , man ist stolz auf Natur - und Landschaftsschutz, aber ein G e s e t z , das dem j u n g e n K i n d E L T E R N N Ä H E g a r a n t i e r t , g i b t e s n i c h t !

Einer Aufnahme in eine Institution im Alter von vier Monaten spricht auch entgegen, daß die Grundimmunisierungen gegen Polio, Tetanus, Diphtherie und Pertussis noch nicht abgeschlossen sind, eine tragfähige Immunität beginnt sich erst auszubilden. Masern, Mumps und Rötelnimpfungen können noch nicht durchgeführt werden. Abstillen ist zwar möglich, falls das Kind gestillt wird, aber gerade zu diesem Zeitpunkt, wo der Nestschutz nachläßt und eigene Immunitäten im Aufbau begriffen sind , am ungünstigsten. Mit gutem Gewissen kann eine " Massenpflege " in diesem Alter nicht angeraten werden. Von der seelischen Belastung durch die frühe Trennung von der Mutter ist dabei noch

nicht die Rede.

Orientiert man sich am Impfschutz allein und wünscht ein komplett durchgeimpftes Kind, käme eine Aufnahme in eine Gemeinschaftseinrichtung frühestens ab dem 16. Lebensmonat in Frage, wenn die Grundimmunisierungen nach den Impfeempfehlungen der Ständigen Impfkommission abgeschlossen sind.

Es ist sehr gut, daß der Gesetzentwurf unter § 15, Abs. 2, Seite 16 vorsieht:

" Für jedes Kind muß durch ärztliche Untersuchung nachgewiesen werden, daß einer Aufnahme in die Tageseinrichtung aus ärztlicher Sicht nichts entgegensteht. "

" K r i p p e n u n t e r b r i n g u n g h a t k e i n e n
B E I P A C K Z E T T E L "

bitte beachten Sie die beiliegende Kopie des Artikels von Prof. Klaus Menzel.

Am Ende der Überlegungen zu den Gefahren der Unterbringung von Säuglingen und Kleinkindern in früher Fremdbetreuung zitiere ich gern den Gesetzentwurf (Allgem. Teil, Seite 31)

" Das K I N D E S W O H L stellt die grundsätzliche Maxime der gesetzlichen Neuordnung dar . "

Das ist ein gutes Wort, danach sollte gehandelt werden!

Im Gesetzentwurf finden wir auf Seite 11, § 10 Nr. 10 den Passus:

" Die Versorgung sozial und wirtschaftlich benachteiligter Bevölkerungskreise und der Bedarf an Plätzen für Kinder, die wegen einer Berufstätigkeit der Eltern oder aus sonstigen Gründen einer Betreuung in Tageseinrichtungen bedürfen, sind vorrangig zu berücksichtigen . "

Sind wirklich alle Anstrengungen im Denken, Planen, Handeln, Modelle Erproben, Kosten Durchrechnen gemacht worden, um einem Säugling und Kleinkind eine institutionalisierte Pflegesituation zu ersparen?

Daß es für die kurzen Jahre des Lebensanfangs k e i n e
A L T E R N A T I V E geben sollte, ist nicht hinzunehmen.

"Die Versorgung sozial und wirtschaftlich benachteiligter Bevölkerungskreise "

Sollen diese Menschen zusätzlich belastet werden , weil sie es sich nicht leisten können , ihre Kinder selbst zu versorgen ? Sind diese Mütter denn gefragt worden , ob sie nicht lieber bei ihrem Kind bleiben möchten ? Wenn ich mir eine junge Kassiererin im Supermarkt vorstelle , kommen mir Bedenken , ob sie nicht lieber ihr Kleinkind versorgen möchte, als an der Kasse ^{zu} sitzen, um das Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen.

Die Kosten für einen Krippenplatz sind so hoch, daß man vermutlich davon mehr als eine Mutter und ihr Kind unterstützen könnte. Das bedeutet nicht nur akute Hilfe, sondern gleichzeitig auch soziale Prävention !

"... Bedarf an Plätzen für Kinder, die wegen einer Berufstätigkeit der Eltern..."

Das Grundproblem für den Wunsch nach Tageseinrichtungen liegt darin , daß aus der verbesserten Qualität und Quantität der Ausbildung und Berufschancen ^{für Frauen} keine genügenden Konsequenzen für die Versorgung der Familien gezogen worden sind.

Es genügt nicht , zu propagieren , daß Frauen mehr als genug Fähigkeiten ^{haben}, es den Männern gleichzutun, wenn nicht gleichzeitig dafür Sorge getragen wird, von wem die Familien - und Erziehungsarbeit geleistet werden soll, ein Bereich, der in langer Tradition vom Fleiß und der Einsatzbereitschaft von Generationen von Müttern getragen wurde (was nicht heißen soll, daß andere Zeiten ohne Probleme der Kinderbetreuung vergangen wären).

Die Werbesprüche von den 3 neuen K's

"Karriere - Kompetenz - Kultur " (Frauenmesse top' 91, Düsseldorf) greifen nicht für Mütter und ihre Kinder. Wem nur einfällt, kleine Kinder in Betreuungseinrichtungen abschieben zu wollen, um Frauen " Selbstentfaltung " zu ermöglichen, leistet weder Müttern noch Kindern einen guten Dienst : für beide wird das Bindungsgefüge und die Bindungsentwicklung in Frage gestellt, zum Schaden aller.

"Karriere - Kompetenz - Kultur " ??
Von kleinen Kindern keine Spur !!

Lösungsmöglichkeiten in diesem Bereich sehe ich darin, daß die soziale Absicherung und der soziale Ausgleich für die geleistete mütterliche Arbeit geregelt wird:

Beurlaubungszeiten müssen gewährt, akzeptiert und abgesichert werden.

Förderungen zur Rückkehr in den erlernten Beruf oder Arbeitsplatzgarantien müssen ausgebaut werden.

Es geht nicht an, daß bei der niedrigen Kinderzahl, die die Jahre der intensiven mütterlichen Betreuung auf einen überschaubaren Zeitraum begrenzt, die Mütter für viele Jahre ihrer Erwerbsfähigkeit schwerwiegende Nachteile ertragen müssen, weil sie sich für das Wohlergehen ihrer Kinder eingesetzt haben.

Es geht um die Aufwertung der mütterlichen Erziehungs- und Familienarbeit im Bewußtsein der Bevölkerung, indem deutlich wird, daß Mütter für das Wohl der nächsten Generation einstehen. Es muß bewußt gemacht werden, daß diese Arbeit mindestens den gleichen Rang hat wie die Produktion und Verwaltung von Gütern sowie die Erbringung von Dienstleistungen in allen Varianten des beruflichen Alltags.

Mütter haben ein Recht - die Gesellschaft hat eine Pflicht zur Anerkennung der Arbeit, zum finanziellen Ausgleich und zur Absicherung im Alter. Die Armut alter Rentnerinnen in unserem reichen Land ist eine Schande und keine Ermutigung für junge Frauen!

Eine weitere wichtige Hilfe sind Akzeptanz und Bereitstellung von Teilzeitzstellen für Mütter und Väter, nicht nur in Hilfsjobs unterhalb der Sozialversicherungsgrenze, sondern vor allem in qualifizierten Berufen.

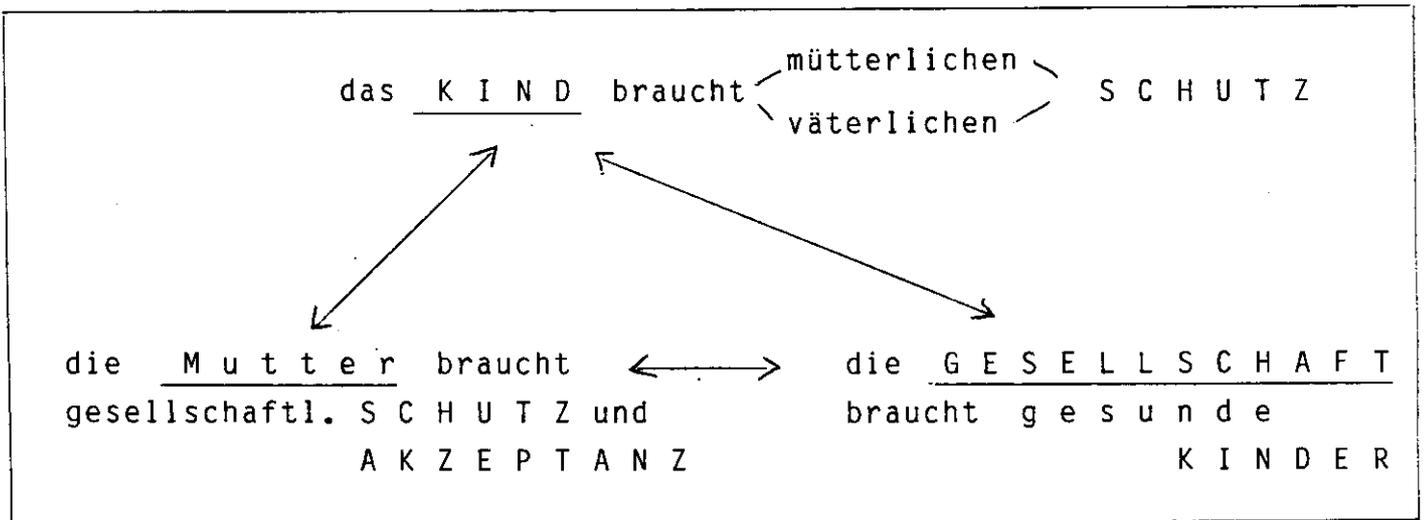
Last not least ein heißes Eisen: die traditionelle Rolle des Mannes muß neu durchdacht werden.

Ist Vollzeitarbeit ohne Rücksicht auf die Versorgungsnotwendigkeiten der Kinder wirklich das einzig gültige Leitbild, von dem der Mann nicht ablassen will und dem sich bisher Frauen und Kinder anpassen müssen?

Eine verbesserte Berufsqualifikation der Frau muß eine A R B E I T S - und A U F G A B E N T E I L U N G mit dem Mann e r w i r k e n , anstatt die ungeborenen und geborenen Kinder zu belasten, wenn daraus ein G E W I N N für die Gesellschaft erwachsen soll.

Es wäre ein großer G e w i n n , wenn Väter endlich an den Freuden und Lasten der Erziehungs - und Familienarbeit a k t i v teilnehmen könnten und nicht nur als sog. " Ernährer " im Leben der Familie eine Randexistenz führten.

Zum Schluß seien die gegenseitigen Abhängigkeiten und wechselseitigen Beeinflussbarkeiten zwischen Familie und Gesellschaft schematisch dargestellt :



* * *

" Bei den Kindern muß angefangen werden, wenn es im Staate besser werden soll ."

Martin Luther (1483-1546)

* * *

Ich wollte darlegen, daß ein verstärkter Ausbau von Tageseinrichtungen für Säuglinge und Kleinkinder nicht geeignet ist, die anstehenden familienpolitischen Fragen in den Griff zu bekommen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Marianne Meyer-Hammer
Dr. Marianne Meyer-Hammer

2 Anlagen

Die angesprochene Broschüre kann im Ausschußsekretariat eingesehen werden.

Krippenunterbringung hat keinen „Beipackzettel“

Die anhaltende Diskussion über Nutzen oder Schädlichkeit der Fremdbetreuungseinrichtungen für 0–3jährige Kinder steht unter dem Spannungsbogen polarer Meinungsgegensätze. Prof. Dr. med. Klaus Menzel, Kinderarzt und 1. Vizepräsident der Liga, rückt den bisher vernachlässigten gesundheitlichen Bereich in den Mittelpunkt seiner Betrachtung.

Die junge Mutter unserer Tage, der zugemutet wird, daß sie sich im Sinne einer „Wahlfreiheit“ zwischen Kind, Familie und Beruf entscheidet, hat angesichts der extrem kontroversen Informationsvielfalt einen schweren Stand.

Da mißt die eine Seite eine „kinderfreundliche Familienpolitik“ daran, ob und wie viele neue Krippenplätze geschaffen werden, damit berufstätige Mütter der Sorge um eine zureichende Betreuung ihrer Kinder enthoben werden; da warnt die andere Seite vor einer flächendeckenden Ausweitung solcher Einrichtungen, weil sie diese als schädlich erkannt hat und plädiert statt dessen dafür, die aufzuwendenden erheblichen finanziellen Mittel lieber den Familien direkt zuzuwenden, damit der wirtschaftliche Zwang zur Erwerbstätigkeit der jungen Mütter wegfällt.

Die einen halten die 350 000 Krippenplätze für 85 Prozent aller Kinder zwischen 0–3 Jahren in der ehemaligen DDR für einen der wenigen Pluspunkte im „real existierenden Sozialismus“, den es zu erhalten, ja sogar für ganz Deutschland zu übernehmen gelte.

Die anderen wenden ein, daß damit sämtliche negativen Erfahrungen ignoriert werden, die z. B. in der UdSSR, in Ungarn und in der CSFR gemacht worden sind und dort zu drastischen Veränderungen in der Familiengesetzgebung – zu dreijährigem Erziehungsurlaub! – geführt haben.

Die einen sagen: Krippenkinder können in ihrer seelischen Entwicklung gefährdet werden, weil ihre Betreuung u. a. familienfern erfolgt und infolge Schichtdienst der professionellen Kräfte als zusätzliche Belastung noch eine Wechsel-Fremdbetreuung hinzukommt. Außerdem richteten sich die Öffnungszeiten derartiger Einrichtungen nicht nach der Belastungsfähigkeit der kleinen Kinder, sondern nach den Arbeitszeiten der Erwachsenen.

Bedürfnisse des Kindes werden untergeordnet

Die anderen halten dem entgegen, daß sich Krippenkinder besser entwickeln und früher selbständig würden als Kinder, die in ihren Familien aufwachsen und häufig ohne Geschwister blieben. Nach der Meinung von C. Ernst / N. v. Luckner, Hemminger, D. Zimmer u. a., so heißt es, sei die Frühkindheit zudem eine besonders unempfindliche Phase in der Entwicklung eines Kindes. Dem-

nach scheint nichts dagegenzusprechen, die Bedürfnisse eines Kindes ohne Wenn und Aber denen des Erwachsenen unterzuordnen.

Wenden wir uns einigen Daten zu, die den viel enger gefaßten und daher besser zu überblickenden gesundheitlichen Bereich von Krippenkindern betreffen und die hier angeführt werden sollen.

gen des Immunabwehrmechanismus bei den Krippenkindern angeführt.

Der aus der ehemaligen DDR stammenden neuen Jugendministerin Frau Merkel sei diese Studie besonders empfohlen, nachdem sie sich am 25. 2. 1991 in Bonn erneut für die Erhaltung der Kindertageseinrichtungen (auch der Krippen) in der einstigen DDR ausgesprochen hat.

Krankheitsanfälligkeit von Kindern in Krippen im Vergleich zu Familienkindern Untersuchungsergebnisse aus Ungarn

	Familie	Krippe
Lungenentzündung	1,5 %	11 % = 7,3mal so häufig
Mittellohrentzündung	3,6 %	22 % = 6,1mal so häufig
Grippale Infekte	20,0 %	60 % = 3,0mal so häufig
Krankenhausaufenthalte	9,0 %	15 % = 1,6mal so häufig

Daß diese Zahlen keine einseitigen Erfahrungen widerspiegeln, zeigen Mitteilungen aus den USA: für Infekte der Luftwege besteht bei Krippenkindern ein 3,8fach höheres Erkrankungsrisiko.

Berichte aus Schweden sprechen davon, daß Atemwegserkrankungen nicht nur bei Säuglingen, sondern auch bei 2- und 3jährigen Krippenkindern signifikant häufiger vorkommen.

Aus der CSFR hören wir, daß sich die o. a. erheblichen Unterschiede auch bei personell und räumlich optimal ausgestatteten Krippen nachweisen lassen.

Inzwischen wurde auch eine Verminderung der Lungenfunktionswerte bei ehemaligen Krippenkindern gefunden, woraus sich ergibt, daß die erwiesenermaßen größere Krankheitsanfälligkeit im Bereich der Luftwege auch Spätfolgen zeitigen kann, die sich dann in einer generellen Einschränkung der Atemleistung zu erkennen geben.

Die oft gehörte Behauptung, die zudem in der ehemaligen DDR aus ideologischen Gründen vertreten wurde, daß Krippenkinder eine der Gesundheit förderliche Abhärtung erführen, läßt sich damit nicht aufrechterhalten; ebenso erwies sich die Hoffnung als hinfällig, daß Krippenkinder später im Schulalter weniger anfällig wären. Befunde einer Langzeituntersuchung in der ehemaligen DDR erbrachten eine 2½ mal höhere Erkrankungsrate bei Krippenkindern als bei Familienkindern. Dieser Bericht wurde von der SED unterdrückt, durfte nicht veröffentlicht werden und gelangt erst jetzt an die Öffentlichkeit.

Die Zahl der Erkrankungstage von Krippenkindern betrug durchschnittlich 65 pro Kind im Jahr, d. h. jedes Kind war im Durchschnitt mehr als zwei Monate im Jahr krank!

Als eine der Ursachen hierfür werden von den DDR-Wissenschaftlern Störungen

Krippenrisiken sind weithin unbekannt

Faßt man alle angeführten Daten zusammen, so ergibt sich, daß mit der Krippenunterbringung eines Kindes im Alter von 0–3 Jahren ein erhöhtes Krankheitsrisiko verbunden ist.

Würde von ärztlich-medizinischer Seite Eltern für ihre Kinder eine wie auch immer geartete Behandlungsmethode empfohlen werden, die mit einem vergleichbar hohen Risiko verbunden wäre, würde sich – zu Recht – ein Sturm der Entrüstung erheben. Vom Arzt wird nämlich verlangt, daß er seine Patienten (bzw. die Eltern von Patienten im Kindesalter) sogar über Nebenwirkungsgefahren aufklärt, die unter 1 Prozent Wahrscheinlichkeit liegen, damit sie frei entscheiden können, ob sie ihrem Kind eine solche Untersuchungs- oder Behandlungsmethode bzw. einen so gearteten Eingriff zumuten sollen.

Eine ähnliche Absicht liegt ja auch dem Text jedes Beipackzettels zugrunde, der dem ärztlich verordneten Medikament beigegeben ist.

Es ist in der Tat erstaunlich, daß in der öffentlichen Krippendiskussion mit viel höheren Risikoprozenten so sorglos umgegangen wird!

Wenn man in der UdSSR, in Ungarn und der CSFR im wohlverstandenen Interesse der Kinder die Zahl der Krippenplätze inzwischen radikal reduziert hat, ist es nicht zu begreifen, warum entsprechende Maßnahmen nicht auch bei uns denkbar sind. Natürlich bedarf es dazu einer Umstellungs- und Anpassungszeit, und es ist keine Frage, daß man die gegenwärtig in den neuen Bundesländern vorhandenen Krippen nicht einfach von heute auf morgen schließen kann in der Meinung, das Problem damit gelöst zu haben.

Individuelle Betreuung ist besser als institutionelle

Auch wird man nicht gänzlich auf Krippen verzichten können, so z. B. bei Notfällen oder im Interesse der über eine Million Alleinerziehenden. Aber es bleibt festzuhalten, daß es sich bei der Unterbringung 0-3-jähriger Kinder in Kollektivpflegeeinrichtungen nicht um eine der familiären Erziehung und Versorgung gleichwertige Maßnahme handelt. Bei gegebener Notwendigkeit einer Fremdbetreuung müssen daher die unvermeidlichen Risiken sorgfältig gegeneinander abgewogen werden.

„Eine Gesellschaft ist krank, in der sich eine Mutter unproduktiv fühlen muß, wenn sie sich um ihre eigenen Kinder kümmert.“

*Dr. jur. Veronika Gesztessy
ungarische Familienrichterin*

In jedem Falle aber wäre der individuellen vor einer institutionellen Fremdbetreuung der Vorzug zu geben; hierüber besteht bei den meisten Fachleuten Übereinstimmung.

Meinungsumfragen haben ergeben, daß sich die Institution Familie bei jungen Erwachsenen nach wie vor großer Wertschätzung erfreut und die Sorge für Kinder nach ihrer Auffassung den Eltern obliegen möge. Von dieser Seite aus betrachtet bestünde daher keine Notwendigkeit, ihre Erziehungsaufgabe generell durch soziale Dienstleistungen im Sinne von Krippen für Kleinkinder bis zum 3. Lebensjahr zu ersetzen.

Ein Brief aus Dresden

... Wir im Osten sind 1989 für eine verantwortungsvolle Gesellschaft auf die Straße gegangen. Nun herrscht weitgehend Enttäuschung und Verbitterung, weil momentane Rentabilität und Effektivität zum Maßstab der Gesellschaft wurden und das Primat der Zukunftssicherung (Kinder, Erhaltung der Natur usw.) der momentanen „Freiheit“ geopfert wird.

Ich mag mich mit dem Zusehen-Müssen noch nicht abfinden und frage Sie um Rat, wie familien- und kinderfreundliche Ost-Bürger eine drastische Hebung des Ansehens von Familien erringen können, denn sowohl der Anstieg der Lebenshaltungskosten wie auch Leistungsdruck, Motorisierung, Video- und Fast-food-Welle usw. spielen sich auf dem Rücken der Kinder und ihrer Zukunft ab.

Ich denke dabei an recht konkrete Maßnahmen wie einen offenen Brief an Politiker, eine Verfassungsklage in Karlsruhe o. ä. Oder ist man dazu verurteilt, der Talfahrt nunmehr Gesamtdeutschlands tatenlos zuzusehen, weil es in der ethisch entwurzelten und materiell orientierten Gesellschaft keine Lobby für Familie, Kinder, Zukunft, letztlich für die Einhaltung des Grundgesetzes gibt? ...“

Name und Adresse sind der Redaktion bekannt.

Die erste Stunde ist die wichtigste

Der ununterbrochene Hautkontakt zwischen Mutter und Neugeborenem in den ersten zwei Stunden nach der Entbindung ist eine der wichtigsten Determinanten für erfolgreiches Stillen. Von den ungestörten Kindern saugten nach durchschnittlich 50 Minuten bereits 24 von 38 korrekt. Wurde der Kontakt nach etwa 20 Minuten „nur“ durch kurzes Wiegen, Messen und Wickeln unterbrochen, waren es nur 7 von 34.

Mitgeteilt in: Sexualmedizin 1/1991

Bitte beachten Sie unsere

neue Adresse

Prinz-Albert-Straße 30,
5300 Bonn 1.

Kein Verzicht auf Kinder

... Nach ihrem Kinderwunsch gefragt, äußern verheiratete wie unverheiratete Paare mehrheitlich den Wunsch nach zwei Kindern und entsprechen damit der verbreiteten Norm der Zwei-Kinder-Familie. Männer und Frauen stimmen in ihren Aussagen weitgehend überein. Knapp ein Drittel der 18- bis 34-jährigen, auf die sich diese Ergebnisse beziehen, lebt in einer nichtehelichen Partnerschaft: 11 % der jungen Leute führen mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin einen gemeinsamen Haushalt, 18 % leben in getrennten Haushalten. ...

Von den Befragten, die Kinder haben, leben nur 9 % in einer nichtehelichen Partnerschaft, 85 % sind verheiratet, 6 % leben ohne Partner/in. ...

Noch nicht über ihren Kinderwunsch im klaren sind sich vor allem jüngere, ledige Befragte ohne Kinder. Mit zunehmendem Alter und damit meist einhergehender Festigung der Partnerschaft werden Vorstellungen zur Elternschaft aktueller und konkreter. Einen besonderen Stellenwert hat die Geburt des ersten Kindes. Nach diesem einschneidenden Erlebnis und mit der Anzahl vorhandener Kinder steigt die Zahl der gewünschten Kinder. Von abnehmender Bereitschaft zur Familiengründung kann also keine Rede sein. Doch trotz ihrer durchweg positiven Einstellung zu Kindern haben 61 % der 18- bis 34-jährigen noch kein Kind: Sie haben ihren Kinderwunsch noch nicht realisiert, verschieben ihn, werden ihn vielleicht gar nicht realisieren. Hier spielen Faktoren wie die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen und die vorzuzusehenden Probleme der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sicherlich eine zentrale Rolle.

Henrike Löhr

Aus: DJI Bulletin, Heft 17, Jan. 1991, S. 7

Neue Bücher

Marianne Steiner (Hg.): Alkohol in der Schwangerschaft und die Folgen für das Kind. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, Dez. 1990, 224 S., DM 12,80.

Sabine Hebenstreit-Müller u. and.: Kinder und Mütter - Wege zur Eigeninitiative. Modellprojekt Eltern helfen Eltern auf dem Land. Erschienen in der Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Band 255. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln, 203 S.

In der Schriftenreihe der Liga ist soeben in der 3. Auflage im Verlag für Medizin Dr. Ewald Fischer erschienen: Klaus G. Conrad (Hrsg.): Eine Gesellschaft verdirbt ihre Kinder. 10,- DM. Zu bestellen bei der Geschäftsstelle.

aus: Mitteilungen der Dr. Liga
Herausgeber: Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft (Initiative gegen frühkindliche Deprivation) e. V.
Redaktion: Ingrid Hoffmann, Albertus-Magnus-Straße 35, 5300 Bonn 2.
Geschäftsführung: Dr. Hanne Sievert, Prinz-Albert-Str. 30, 5300 Bonn 1.
Druck: Strüder-Druck u. Verlag, 5450 Neuwied 1.

Nr. 12
März 91